

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 101 (1975)

Heft: 19

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warum nicht langsamer?

Am 8. Februar dieses Jahres wollte ein neununddreissigjähriger Autofahrer, in dessen Wagen seine Frau und zwei Kinder mitfuhren, im dichten Nebel einen Lastwagen überholen. Er stiess auf der linken Strassenseite frontal in einen andern Lastwagen. Er, seine Frau und ein Kind waren tot. Zurück blieb eine hilflose Waise.



Am gleichen Tag raste an einer andern Stelle ein mit sechs jungen Menschen überfülltes Auto über eine Kurve hinaus und sechs Meter hinunter auf ein Bahngleise, wo es von einem Zug dreihundert Meter weit mitgerissen wurde. Einer konnte sich knapp retten, drei starben sofort oder auf dem Weg ins Spital, das Schicksal zweier lebensgefährlich Verletzter kenne ich nicht. Es können gut fünf Tote geworden sein.



Man liest das so in der Zeitung, denkt vielleicht: «Oha lätz, die hat's erwischt!» und wendet sich dann anderen Dingen zu, die einen mehr angehen. Bis es einen dann eines Tages auch ganz persönlich angeht, wenn man zum Beispiel einen Angehörigen oder einen Freund bei einem Verkehrsunfall verliert, oder wenn man selber in einen Unfall verwickelt wird und den Rest des Lebens als Invalider vor sich hat. Dann beginnt man sich zu fragen, ob das eigentlich sein müsse. Und dann kommt es einem plötzlich recht blöd vor, wenn man im Blettli eines Automobilverbandes, zweieinhalb Seiten lang, den Briefwechsel zweier ausgewachsener Autobahnbenutzer lesen muss, die mit ihren über 500 000 km am Steuer prahlen und sich darüber streiten, ob einer, der genau mit der erlaubten Höchstgeschwindigkeit von 130 km/h auf der Ueberholspur fährt, einen andern vorfahren lassen müsse. Als ob es auf diesem Gebiet nicht

berner oberland

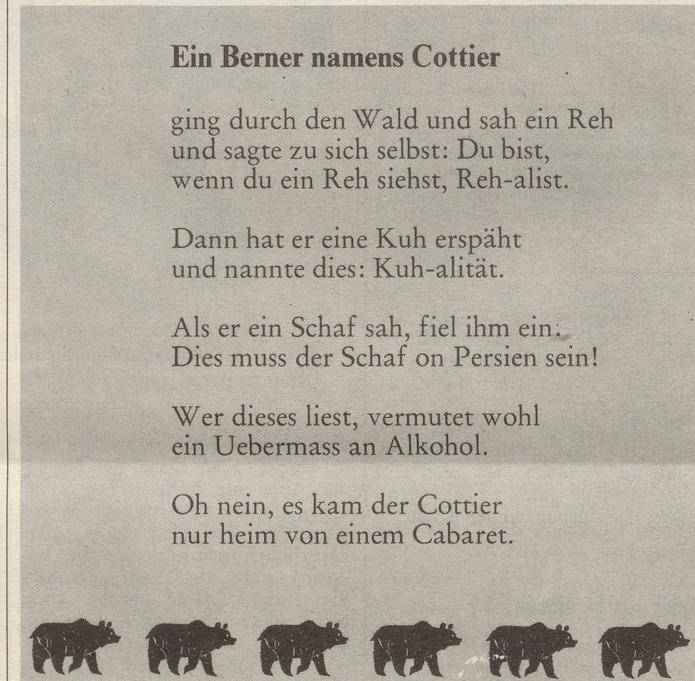


Auskunft und Prospekte:
Verkehrsamt, 3718 Kandersteg
Tel. 033/75 1234 Telex 32837



Bärner Platte

Ueli der Schreiber



Ein Berner namens Cottier

ging durch den Wald und sah ein Reh und sagte zu sich selbst: Du bist, wenn du ein Reh siehst, Reh-alist.

Dann hat er eine Kuh erspäht und nannte dies: Kuh-alität.

Als er ein Schaf sah, fiel ihm ein: Dies muss der Schaf on Persien sein!

Wer dieses liest, vermutet wohl ein Uebermass an Alkohol.

Oh nein, es kam der Cottier nur heim von einem Cabaret.



wichtigere Probleme gäbe! Zum Beispiel die Erziehung zum risikolosen und höflichen Fahren, am besten zu verwirklichen durch das gute Vorbild der Alten gegenüber den Jungen. Oder die Verbreitung der Erkenntnis, dass das Auto – ausgenommen auf Rennpisten – kein Sportgerät, sondern ein Transportmittel ist, und dass die wünschbare Geschwindigkeitsleistung dieser Fahrzeuge schon längst überschritten, die wünschbare Sicherheit aber noch lange nicht erreicht ist. Und schliesslich die Frage, ob nicht, wenn schon die Autohersteller unbelehrbar und so viele Strassenbenutzer dumm sind, der Gesetzgeber die Pflicht habe, durch strengere Vorschriften das Leben derer zu schützen, die trotz korrektem Verhalten immer wieder Opfer rücksichtsloser Egoisten werden. Solange man nur zufrieden ist, wenn die Zahl der Verkehrstoten nicht weiter wächst, wird nichts Entscheidendes geschehen. Solange man nur vom Gurten-Obligatorium redet, hat man das

Wesentliche nicht erfasst: man müsste sich zum Ziel setzen, nicht nur die Unfallfolgen zu mildern, sondern auch Unfälle zu verhüten.



Und da sind wir halt wieder bei der Geschwindigkeitsbeschränkung. Man weiss, dass die Unfälle innerorts bedeutend abnehmen und ungefährlicher würden, wenn man die Höchstgeschwindigkeit von 60 km/h auf 50 km/h herabsetzte. Das würde für einen Autofahrer bedeuten, dass er für 4 km unbehinderter Fahrt 48 Sekunden länger brauchte. Oder wenn einer auf einer Strecke von 100 km mit achtzig statt mit hundert fährt, dann hätte er eine Viertelstunde länger. Das weiss man, oder man könnte es ausrechnen.

Stattdessen streiten sich erwachsene Männer in einer Fachzeitschrift darüber, ob man auf der Autobahn einen andern vorfahren lassen müsse, wenn man selber schon hundertdreissig habe!

Republikaner

Im April hielt in Huttwil Nationalrat James Schwarzenbach einen Vortrag, in dem er die Tätigkeit von Bundesrat und Parlament scharf kritisierte. Das durfte er natürlich, denn wir leben ja in einem Rechtsstaat, nicht in einem rechtsextremen Staat. Dass er aber sein Referat unter den Titel «Die gnädigen Herren von Bern» stellte, war unklug. Damit bediente er sich nämlich eines unbedachten Clichés, wie es sonst nur von eher beschränkten Gemütern und progressiven Journalisten verwendet wird.

«Gnädige Herren» nannte man in einer Zeit, da man die durch die Geburt gegebene Einteilung des Volkes in Herren und Untertanen als gottgegeben hinnahm, die Patrizier, welche die Republik Bern leiteten. Und diese Herren waren – von wenigen Ausnahmen, die es ja überall gibt, abgesehen – wirklich gnädig, und zwar gnädig im besten Sinne des Wortes. Sie fassten ihr Amt als christliche Aufgabe auf und sorgten väterlich für ihre Schutzbefohlenen, und dies nicht selten unter beträchtlichen persönlichen Opfern.

Wer also mit unverhohler Herablassung von den «Gnädigen Herren» spricht, bezeugt damit lediglich, dass er die Berner Geschichte nicht kennt und wenig weiss von einer Zeit, da das Verhältnis zwischen Volk und Regierung noch ganz anders war als heute und da sich die Regierenden mit der «res publica», dem Allgemeinwohl, identifizierten und in diesem Sinne vorbildliche Republikaner waren.

Briefkasten für Nichtberner

(Nur für dringende Fälle!)

Herr F. K. in W. Auch mir hat man geklagt, die Fernsehleute hätten eine ganz gemeine Sendung über unser Lorraine-Quartier gebracht: mit Schwergewicht auf dem Negativen und unter Auslassung des Positiven. Nun ja, das haben sie ja auch schon bei der Gabelbach-Reportage getan. Die sind einfach so, und man kann das Fernsehgerät zum Glück ja ausschalten. Aber gehen Sie nicht etwas so weit, wenn Sie dahinter Subversion vermuten? Könnte es nicht auch einfach Dummheit sein?

*

Frau R. R. in L. Ob er einen Strohhut besitzt, ist mir nicht bekannt. Es spielt aber ohnehin keine Rolle, denn hier liegt offenbar eine Verwechslung vor. Maurice Chevalier ist erstens tot und war zweitens französischer Staatsbürger, so dass er drittens sicher nie das Eidgenössische Finanz- und Zolldepartement hätte übernehmen können. Sie meinen wahrscheinlich Bundesrat Chevallaz.